

**„Leben mit HIV heute – kein Problem!?“ in Vaumarcus.
« Vivre avec le VIH aujourd’hui – pas de problème !?» à Vaumarcus.**

Workshop serie 2, salle de travail/Raum G

Arbeitsgruppenthema / Thème du groupe de travail : Prävention Ein Gesicht geben

Einberufen hat / Initié par: A.

Teilgenommen haben / Participants:

11 Personen

**Beobachtungen, Schlüssel-Erkenntnisse, Ergebnisse, bedeutsame Fragen:
Observations, remarques clés, résultats, questions importantes:**

Aids-Hilfe vermittelt ein falsches Bild, es entspricht nicht der Situation von HIV-Positiven. Kritik an der Kampagne: Hose fällt und man sieht ein Knopf im Penis: Es müsste doch eher ein Kondom haben.

1. Die Öffentlichkeit verändert sich nur, wenn sich HIV-positive Menschen "outen". Es braucht mehr Gesichter von Menschen.

Die Hauptfrage ist: Warum zeigen immer weniger HIV-positive Menschen ihr Gesicht?

Wenn sich HIV-positive Menschen nicht vermehrt zeigen, ändert sich die Situation nicht.

Viele der älteren Aktivistengeneration sind vielleicht müde. Früher wurde der Outingprozess viel mehr unterstützt. Das ist heute nicht mehr so der Fall (Gründe: Kombinationstherapie schaffte eine neue Situation).

Ähnliche Lage beim Outing bei Schwulen: s. PinkCross. Sollte nicht auch ein solches Modell aufgenommen werden, damit HIV-Positive in ihrem Outing vermehrt unterstützt werden können.

Das grösste Problem ist: HIV-Positive können heute immer noch nicht hinstehen und sagen, dass sie HIV-Positiv sind. Es gibt immer noch viele unbegründete Ängste in der Bevölkerung.

Es wurde auch von anderen HIV-positiven Menschen dagegen gehalten: Es sollte der Mut aufgebracht werden, sich zu outen.

--> Man muss immer die einzelne Situation beachten: positive Mütter müssen auch fürs Kind Verantwortung übernehmen, nicht nur für sich selbst.

--> Es ist eine persönliche Frage.

2. Was wurde bewirkt durch die Präventionsarbeit: In allen Köpfen sind wieder Migranten, MSM und Drogen Konsumierende. Der Weg nach Meinung einiger Teilnehmer/-innen geht wieder zurück zu "Risikogruppen", Adressat der Prävention ist nicht mehr die Allgemeinbevölkerung.

Person der AHS sagt: Es gibt keine Kampagnen für spezielle Zielgruppen. Trotzdem: Beratung, Risikomanagement richtet sich an Zielgruppen.

Die Frage steht im Raum: Warum macht das Sinn? Muss doch eher lauten: AIDS geht alle an.

AHS, BAG: Es macht Sinn, da die Wahrscheinlichkeit einer HIV-Infektion bei bestimmten Zielgruppen besonders hoch ist.

Wunsch: Kampagne: Ich habe es, Du kannst es auch haben. Um Heterogenität der Gruppe aufzuzeigen.

Wunsch: Eine Kampagne auf der eine heterogene Gruppe abgebildet ist, die alle HIV-positiv sind. Es soll nicht mehr nur Zielgruppen betreffen.

Bei der Kampagne sollen wieder vermehrt Solidarität zum Thema machen. HIV-positive Menschen brauchen das, damit sie sich unterstützt fühlen und damit keine Angst mehr haben hinzustehen und zu sagen, dass sie HIV-positiv sind.

Die Frage muss aber geklärt werden: Was ist der Nutzen einer Solidaritätskampagne.

Im Vergleich zu früher kommen moralische Überlegungen viel stärker zum Zug: Schuldfragen kommen in der Gesellschaft wieder auf. Bei Krebs fragt man auch nicht nach "wie hast du das bekommen". Bei HIV wird diese Fragen immer öfters gestellt.

Vor allem Fachpersonen (Drogenfachleute aber auch Pflegepersonal) gehen immer noch davon aus, dass jemand, der HIV-positiv ist, drogensüchtig o.ä. ist.

Spannung zwischen Prävention und Solidarität:

Prävention muss ein Bild von HIV vermitteln, dass es gefährlich.

HIV-Positive wollen aber sagen, dass sie nicht gefährlich sind.

Wie geht es weiter? Vereinbarungen?

Que faire par la suite? Quelles collaborations ?

HIV-Positive Menschen müssen mit dem BAG und der AHS (Verantwortliche der Kampagne) in enger Diskussion stehen.

BAG, AHS mit Love Life Kampagne sollen mehr die Heterogenität von HIV-positiven Menschen ansprechen.

Bei der Kampagne sollen wieder vermehrt Solidaritätskampagnen aufgenommen werden.

Nicht nur Einzelfall-Porträts sollen gezeigt werden, sondern nachhaltige Geschichten von Personen.

Sensibilisierungsmassnahmen bei Fachpersonen und Schulen müssen unternommen werden.

Bei AHS und Antennen soll auch gesagt werden, dass viele HIV-Positive Menschen, die sich geoutet haben, ein gutes Leben führen können. Heute wird oft vermittelt, dass man über seinen HIV-Status nicht offen kommunizieren soll: aus Befürchtungen von Nachteilen beim Beruf, Umfeld.